

MANFRED KOPP

"SCHRITTE INS LEBEN" - ÜBERLEGUNGEN FÜR EINE AKTUALISIERUNG DES
THEMAS "BERUF UND ARBEITSWELT"

Seit fast zwanzig Jahren gebe ich in einer Berufsschule evangelischen Religionsunterricht, einige Jahre hauptberuflich 27 Stunden in der Woche, dann einige Stunden im Lehrauftrag. Zu keiner Zeit habe ich daran gezweifelt, daß die jungen Menschen, die den Schritt in die Arbeitswelt getan haben, die Begleitung im Religionsunterricht besonders brauchen. Ihre persönliche Lebenssituation vom Vollzeitschüler zum Lehrling bzw. Auszubildenden hat sich in dieser Zeit wenig verändert. Sie haben eine Berufswahl getroffen und hoffen, daß die Ausbildung sie einen großen Schritt auf dem Weg zur Eigenständigkeit weiter bringt: Arbeit bringt Verdienst, Verdienst eröffnet Handlungs- und Entscheidungsmöglichkeiten und diese wiederum geben einen verbesserten Status in der Familie. Träume und Wunschvorstellungen geraten schnell in Diskrepanz zur Ausbildungs- und Arbeitswirklichkeit. Zuspätkommen und Orientierung sind dann hilfreiche Angebote des Religionsunterrichts.

Seit etwa sechs Jahren zeichnen sich Veränderungen in den Ausbildungsmöglichkeiten und in der Arbeitsmarktsituation ab, die erhebliche Auswirkungen haben. Das Thema "Arbeit und Beruf" ist zunächst gegenüber anderen Themen in den Hintergrund gerückt, aber es ist an der Zeit, die Herausforderung um der Berufsschüler willen aufzunehmen und neu zu konzipieren.

Nach einem Rückblick auf die Unterrichtshilfen zu Beginn der sechziger Jahre möchte ich die heutige Situation charakterisieren und einen Vorschlag zur Neuorientierung vorlegen.

1. Rückblick

Leitfunktion hatte in der Aufbauphase der "Lehrplan für den Evangelischen Religionsunterricht an Berufsschulen" (der "gelbe" Plan) o.J. (1960), der über die Landeskirchen verteilt wurde. Dort heißt es im Themenkreis: "Unser Leben als Gottes Gabe und Aufgabe" im Abschnitt 5 "Arbeit und Beruf": "Arbeit ist dem Menschen von Gott aufgetragen, damit er die von Gott geschaffene Welt bebaue, bewahre und über sie herr-

sche (Gen 1,28; 2,15). Im Gehorsam gegen diesen Auftrag gibt er Gott die Ehre." (25) Da die Schüler in ihren Zielen durch "mancherlei Umstände in Frage gestellt werden", gilt es, gegen Widerstände diesen Sinn herauszuarbeiten und die Arbeitsfreude zu wecken. In den "Handreichungen für den Evangelischen Religionsunterricht an Berufs- und Berufsfachschulen" (Hg. Dr. W. Nordmann, Frankfurt a.M. 1956) wird für die Unterrichtseinheit "Unser Beruf - eine große Entscheidung" als Ziel genannt: "Es soll den Schülern Gabe und Aufgabe des irdischen Berufes nach biblisch-evangelischem Verständnis deutlich gemacht werden". (Bd. II, 5) Die unterschiedlichen Auffassungen, die von den Schülern vertreten werden, werden aufgegriffen, aber nur insofern ernst genommen, als sie den Hintergrund für die evangelische Sicht abgeben. In der Zusammenfassung heißt es (9):

- "1. Wir wollen lernen, unseren Beruf als Christen ernstzunehmen, unsere Anlagen in ihm zu fördern und darin Gottes Willen und Plan erkennen.
2. Wir wollen unsere Arbeit nüchtern, tapfer und fröhlich tun in der Erkenntnis, daß rechte Berufserfüllung nicht Selbstzweck ist, sondern als Gottesdienst und Ausdruck der Nächstenliebe ihren hohen Wert hat.
3. Wir wollen versuchen, auch die Mühsale und Härten unseres Berufsdaseins im Blick auf die Entscheidungen Gottes, des Vaters Jesu Christi, auszuhalten. Das gilt besonders in den vielen Fällen, in denen unsere Zeit Entsaugung und Entscheidung verlangt."

In dieser und weiteren Unterrichtshilfen wird die Arbeitswelt als unter Gottes Auftrag stehend dargestellt, in der sich der Lehrling in seinem Christsein zu bewähren hat. Beruf heißt im Ursinn des Wortes "Wir sind von Gott angerufen". Dem entspricht der Gehorsam und die Willigkeit. Nicht die persönliche Befriedigung ist entscheidend. Der Mahnruf eines württembergischen Lehrers an seine Schüler wird zitiert: "Es ist gleich, was ihr werdet, und wenn ihr Nachtwächter werdet; aber treu müßt ihr sein!" (Handreichungen II, 15). In diesem Kontext wird der Begriff "Job" ausdrücklich abgewertet. Es ist eine Tätigkeit, die allein am zu erzielenden Gewinn oder sonstigen

Vorteilen orientiert ist. Der Fragezeichenfilm "Beruf oder Job", bei dem ein junger Automechaniker vor der Wahl steht, als Gitarrensänger leicht Geld zu verdienen oder in seinem Beruf zu bleiben, war ein häufig eingesetztes Medium.

Einen weiteren Gesichtspunkt stellten Karl W. Apel u.a. in den Vordergrund ("Dialog mit der jungen Generation über Glauben und Leben", - Arbeitshilfe für den evangelischen Religionsunterricht an Berufsschulen, Stuttgart 1963): "Die Verantwortung des Christen vor Gott gilt nicht nur dem guten Werk, sondern ebenso, wenn nicht noch mehr den sozialen Beziehungen. Arbeit und Beruf führen heute mehr als je zur Gemeinschaft und dienen ihr. Daraus gewinnt der Arbeitende Ansehen und Befriedigung in erster Linie. Dafür darf der Christ dankbar sein." (103)

Insgesamt werden die Probleme, die sich dem jungen Menschen beim Eintritt in die Arbeitswelt stellen, der Zeit gemäß dargestellt, aber wirksame Hilfe bietet allein der Glaube. Die dringliche Aufforderung an erwachsene Christen, den jungen Menschen dabei engagierte Begleiter zu sein, blieb bis heute wirkungslos. "Es ist die Pflicht einer lebendigen evangelischen Gemeinde, ihrer werktätigen Jugend gegenüber von Herzen offen zu sein, sich nicht mit dem leidigen 'Gehenlassen' zu begnügen oder blind zu sein gegen Mißstände". (Handreichungen II, 17).

Der Lehrling/Berufsschüler blieb in der Regel allein.

2. Die gegenwärtige Situation

1976 - der Drogenkonsum unter Jugendlichen nahm weiter zu und veranlaßte Aufklärungsaktionen und Hilfsprogramme durch zuständige Institutionen - zeichnete sich ein neues Problem für die Heranwachsenden ab: Jugendarbeitslosigkeit und Numerus clausus. Kommissionen und Ausschüsse wurden gebildet, Beratungsangebote erweitert, Förderungsmittel bereitgestellt, aber das Problem besteht für die Jugendlichen verschärft weiter.

- Die Zahl der Ausbildungsplätze geht im Verhältnis zur Zahl der Schulabgänger zurück.

- Berufswunsch und realisiertes Ausbildungsverhältnis gehen verstärkt auseinander.
- Haupt- und Sonderschüler können kaum ausweichen und spüren den Druck am schärfsten.
- Lehrstellen bieten häufig keine Aussicht auf Weiterbeschäftigung nach dem Abschluß.
- Die Rationalisierungsbemühungen im Blick auf Personalkosten werden weiter zu Reduzierung von Arbeitsplätzen führen. Die Arbeit wird knapper.
- Die "Erfolge" der Eltern sind so nicht wiederholbar, weil z.B. das erforderliche Kapital zur Schaffung von Wohnungen nicht erwirtschaftet werden kann, aber die Erwartungen der Eltern an die "Erfolge" ihrer Kinder bestehen weiter.

Der Arbeitsmarkt und ebenso die Zugänge durch Ausbildung und Studium erleben Veränderungen, die kaum konjunkturabhängig sind, sondern strukturell bedingt sind. Die Versprechungen von Politikern in den Regierungen wie in der jeweiligen Opposition, bald spürbare Abhilfe zu schaffen, wirken lächerlich. Die Jugendlichen vertrauen ihnen nicht mehr.

Hinzu kommt, daß die Frage nach Sinn und Ziel ohne glaubwürdige Antwort bleibt. 1976 schrieb Johann Christoph Hampe zur "Berufswahl der Jugend" (RADIUS Nr. 1/1976, 5): "Wir haben sie aufgezogen, als ließe sich alles in der Welt kaufen. Nun kaufen wir ihnen nicht einmal ihre Zeit ab. Wir geben ihnen nichts dafür, daß sie durch das Nadelöhr der Bewerbungen, Tests und Zulassungen gepreßt werden. Wir haben sie leergelassen, indem wir ihnen das Leben an unseren Lohntüten und Einkäufen vorrechneten. Wie bringen wir es fertig, daß sie leben können, wenn sich diese Rechnung jetzt als trügerisch erweist?"

Die Frage nach dem Wohin und Wozu stellt sich im Religionsunterricht an der Berufsschule unüberhörbar. In den beiden vergangenen Jahren habe ich in einer Reihe von Klassen "Zukunftsinventare" erstellen lassen, insgesamt waren es 204. Etwa 425 Schüler waren beteiligt. Aus 24 Begriffen waren 12, die für lebenswichtig gehalten wurden, ausgewählt und in eine Reihenfolge nach Prioritäten gebracht worden. Obwohl unterschiedliche Klassen wie Berufsgrundbildungsjahr (Hauptschüler), Büro-

gehilffinnen, Bankkaufleute, beteiligt waren, zeigte die Auswertung eine einheitliche Tendenz.

Lieben und geliebt werden, Freiheit, Frieden, Gemeinschaft und gesunde Umwelt belegten die vorderen Plätze. Bei weniger als 10 % der Inventare, und dann auf den hinteren Plätzen, wurden Einfluß, Ansehen, Leistung, Genußmittel und das Auto genannt. Die Diskussion dieser Ergebnisse kann hier nicht wiedergegeben werden, aber es zeigte sich deutlich, daß zum Beispiel das Auto und die Genußmittel wie Alkohol als Ersatz für "Eigentliches" angesehen wurden.

Die "Arbeit" wurde in 141 von 204 Inventaren plazierte und zwar sowohl mit hoher wie mit geringer Priorität. Im Gespräch differenzierten die Schüler dahingehend, daß die Platzierung auf den hinteren Plätzen oder die Auslassung die entfremdete Arbeit meint, hohe Priorität aber der Arbeit gegeben wird, die Selbstverwirklichung ermöglicht. Die Existenzsicherung durch Verdienst war den o.g. Begriffen wie Lieben und Geliebtwerden klar nachgeordnet.

Als Ergebnis neben der rechnerischen Aufzählung kann ich feststellen, daß die Schüler mehrheitlich sowohl Wunsch und Wirklichkeit voneinander zu trennen vermögen als auch klare Bereitschaft zeigen, sich vorrangig der Konkretisierung ihrer Zielvorstellungen zu widmen. Die Resignation ist spürbar, aber nicht dominant. Ob sie in der vielzitierten Weise auch Projektion der Erwachsenen ist? ... Hinzufügen muß ich, daß nur wenige Schüler der sogenannten "alternativen Szene" zugerechnet werden können.

Ich möchte diese Überlegungen zur gegenwärtigen Situation mit einer Behauptung und einer Forderung abschließen.

Zunächst die Behauptung: Die Generation der Erwachsenen und Erfahrenen hat keine überzeugenden Lösungsvorschläge für die anstehenden Weltprobleme wie Overkill-Kapazitäten, Hunger, Bevölkerungsexplosion, Umweltzerstörung und Arbeitslosigkeit. An die Stelle von Kompetenz ist Ratlosigkeit getreten, die nur schwer zu verbergen ist. Die Zeit, in der die Alten gleichzeitig die Weisen waren, ist vorüber.

Die Forderung: Den notwendigen Lernprozeß kann es nur geben,

wenn wir uns gemeinsam, Religionslehrer und Schüler, auf ihn einlassen. Die Lehrenden sollten, statt klare Orientiertheit vorzutäuschen, ihre Mitverantwortung und Ratlosigkeit eingestehen.

Nur ihre Zuversicht, ihr Mut, ihre Hoffnung, daß Gott die finden läßt, die suchen, ist ihnen Legitimation, voranzugehen.

3. Vorschläge zur Korrektur

In der gemeinsamen Erklärung der Bischöfe von Luxemburg, Metz und Trier zur Wirtschaftsentwicklung und zum Bau von Kernkraftwerken vom 3.10.1973 heißt es: "Die Ereignisse deuten darauf hin, daß die Menschheit an einem Wendepunkt angekommen ist. Was immer wir jetzt tun, es wird die Zukunft von Generationen mitbestimmen. Wenn wir eine menschenwürdige Zukunft vorbereiten wollen, in der es sich zu leben lohnt, dürfen wir uns nicht damit begnügen, die Vergangenheit in die Zukunft hinein zu verlängern. Wir müssen vielmehr einen neuen Stil der Entscheidungsfindung, überhaupt einen neuen Stil des öffentlichen Miteinander entwickeln. Wir müssen anders leben, damit andere leben können."

In einem Bericht des Sozialausschusses der Evangelischen Kirche Westfalen (1976) heißt es: "Die Zukunft der Arbeit liegt in ihrer Befreiung aus dem ökonomisch verengten Verständnis seit Beginn der Neuzeit. Arbeit ist alles Tun des Menschen, das leiblich, geistig und seelisch die Bejahung des eigenen und fremden humanen Daseins dient."

Die Neubestimmung des Begriffs "Arbeit" wird unter dem Vorzeichen weltweit knapper werdender Arbeitsmenge weiter diskutiert werden. Dies braucht Zeit. Für Berufsschüler und ihre Religionslehrer aber sind die Fragen der Berufswahl und der Eingliederung in oder des Ausgeschlossenseins von der Arbeitswelt jetzt brennend und stehen zur Verhandlung an. Für die jungen Menschen hängt sehr viel davon ab, wie diese Schritte gelingen.

Auf dem Hintergrund der früher im Religionsunterricht gesetzten Schwerpunkte, der Einschätzung der gegenwärtigen Problemlage und der mitgeteilten Erfahrungen aus der Unterrichts-

praxis von Religionslehrern an Berufsschulen, nenne ich fünf Aspekte, die im Religionsunterricht zur Sprache kommen sollten:

- a) Der Aspekt der persönlichen Vergewisserung
- b) Der Aspekt des gemeinsamen Aufbruchs
- c) Der historische Aspekt
- d) Der ökumenische Aspekt
- e) Der eschatologische Aspekt

a) Der Aspekt der persönlichen Vergewisserung

Die persönlichen Erfahrungen bei der Berufswahl und bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz, die Berichte von Klassenkameraden und die Hiobsbotschaften in den öffentlichen Medien legen dem Berufsschüler Resignation und Verzweiflung nahe. Der Versuch, ihn von dem Gefühl des persönlichen Versagens dadurch zu entlasten, daß in der Politischen Bildung die ökonomischen und politischen Ursachen der Arbeitsverknappung weltweit dargestellt werden, erreicht in der Regel das Gegenteil: verstärkte Hilflosigkeit.

Die Konsequenz sollte sein, die persönliche Vergewisserung voranzutreiben. Dazu gehört die gezielte und intensive Stärkung des Selbstvertrauens, das seinen Grund in der bedingungslosen Zuwendung Gottes in Jesus Christus hat. Durch Berufswahl, Bewerbungen, Prüfungen und Arbeitsanforderungen erfährt der Schüler Forderungen, ohne sich selbst schon mit den eigenen Stärken und Schwächen entdeckt zu haben. Er kann dies gewiß unter solchen Anforderungen lernen, aber die Belastbarkeit ist in der Regel gering und die Suche nach dem Weg des geringsten Widerstands, vielleicht auch die Flucht, liegen nahe.

Stichworte, die ich im Zusammenhang mit der persönlichen Vergewisserung nennen möchte, sind: die Breite von persönlichen Fähigkeiten und Begabungen entdecken, Testsituationen trainieren, positive Bewertungskriterien von Leistung entwickeln und anwenden, Nächstenliebe in der Klasse einüben, Entscheidungen treffen und Konsequenzen aushalten, Vergebung annehmen.

Kennzeichen des Religionsunterrichts ist gerade bei diesem Aspekt, daß das Leben der Schüler als Einheit, als Ganzes in

den Blick kommt und nicht nach vielfältigen Kriterien parzelliert wird.

b) Der Aspekt des gemeinsamen Aufbruchs

Der persönlichen Vergewisserung entspricht der gemeinsame Aufbruch, denn es geht ja nicht darum, der grausamen Wirklichkeit ein glückliches Inseldasein vorzuziehen. "A ship in a harbour is safe, but that is not what ships are built for" sagt ein englisches Sprichwort. Der Hafen ist notwendig, aber nicht Zweck.

Der Aufbruch zielt nicht allein auf die Arbeitswelt, in der es zu lernen und eine Position zu erringen gilt, sondern ebenso auf den Bereich der Freizeit, der disponiblen Zeit. Arbeitswelt und Freizeit bieten Chancen sinnvoller Tätigkeit, aber der Versuch, Fremdbestimmung und Unzufriedenheit im Arbeitsleben durch ein selbstbestimmtes, an persönlichen Zielen orientiertes Freizeitverhalten zu korrigieren, verkennt jedoch die tief in die Person hinein prägende Kraft der Arbeitsverhältnisse. Die Wünsche für die freien Stunden, das Wochenende und den Urlaub umfassen die Sehnsucht nach Selbstverwirklichung, aber der tatsächliche Verlauf bleibt in der Regel nur ein schwacher Abglanz. Arbeit und Freizeit sollten deshalb nicht deutlich getrennt verhandelt und gegeneinander ausgespielt werden, etwa schreckliche Arbeit und erholsame Freizeit oder vergeudete Zeit und bezahlte Produktivität.

Der Aufbruch ist vom Einzelnen kaum zu leisten. Zum Erkennen, zur gegenseitigen Hilfe und zum Bestehen ist die Gemeinschaft notwendig. H. Ruh schreibt (in: "Arbeit - Sinn des Lebens oder Entfremdung?" Reformatio 26/1977, 503):

"Erfülltes Leben heißt die Entfaltung der in mir und in anderen Menschen schlummernden Möglichkeit, ein freier Mensch, ein dienender Mensch und ein anderen Menschen begegnender Mensch zu sein. Weil der Mensch aber nicht jenseits der Arbeit Mensch sein kann, so meine ich, wir müssen danach streben, in der Arbeit wie jenseits der Arbeit uns als freie, dienende und begegnende Menschen zu entfalten. Der Einzelne spürt, wie klein der Spielraum ist, sein Leben angesichts der finanziellen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zwänge zu ver-

ändern. In der Tat: Der Einzelne kann es nicht schaffen."

Die Gemeinschaft kann in der Klasse beginnen, in der offenen oder gruppenorientierten Jugendarbeit, im Bildungsurlaub und insbesondere am Arbeitsplatz.

Im Religionsunterricht kann thematisiert werden, wie Gemeinschaft gestiftet und gestaltet wird. Teilen oder konkurrieren, Arbeitsgemeinschaft und Dienstgemeinschaft, recht verstandene Solidarität sind weitere Gesichtspunkte.

Klassischer biblischer Text zum Aspekt des gemeinsamen Aufbruchs ist Gen 12,1. In seiner Auslegung und im gemeinsamen Nachdenken über ihn lassen sich Neugier und Risikobereitschaft verstärken und Vertrauen auf Geleit und Geborgenheit finden.

c) Der historische Aspekt

Verständnis der gegenwärtigen Situation in der Arbeitswelt und Überlegungen zu geplanten Veränderungen im Blick auf die Zukunft können nur in Kenntnis historischer Zusammenhänge gefunden werden. Sicher können nicht kontinuierliche Entwicklungen über lange Zeiträume dargelegt werden. Exemplarische Bilder von Menschen in der Arbeitswelt können entworfen werden (Ansätze in: "impulse zur orientierung", für den Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen, Düsseldorf 1931, 120 und 123).

Welche Formen und welche Bewertung von Arbeit gab es? Einen guten Ansatz bieten Erkundungen in der eigenen Familie (Fotos, Briefe, Erinnerungen) und am Wohnort/Wohnbezirk. Sollte hier eine Kooperation mit Gesellschaftslehre/Pol. Bildung möglich sein, so kann der Religionsunterricht seinen Akzent auf vielfältige und angepasste Auslegungsgeschichte biblischer Texte legen und auf ausgewählte Lebensbilder oder Beispiele von Christen, die profilierte und engagierte Aussagen zur Arbeit, zu Arbeitnehmern und Arbeitgebern gemacht haben. Unbedingt sollte das Verhältnis von Kirchen und Gewerkschaften angesprochen werden. Wie haben sich bewußte Christen eingebracht und in den Arbeitskämpfen Stellung bezogen? In den gängigen Schulbüchern und Lehrplänen für den Evangelischen Religionsunterricht habe ich keinen Hinweis auf die geschichtliche Bedeutung der Gewerkschaften und ihre Funktion heute gefunden.

Insgesamt kann die Berücksichtigung des historischen Aspekts die

Nüchternheit in der Charakterisierung der gegenwärtigen Situation und der Beurteilung der weiteren Entwicklung fördern. "Man kann das Leben nur rückwärts verstehen, aber leben muß man es vorwärts". (S. Kierkegaard)

d) Der ökumenische Aspekt

Die Verflechtungen von Unternehmen und die Interdependenz von Rohstoffgewinnung und technologischem Know-how ist ebenso weltweit wie die Probleme des Arbeitsmarktes. Millionen von Ausländern leben und arbeiten in der Bundesrepublik, deutsche Firmen investieren und produzieren in Billiglohn-Ländern, Menschen ohne Arbeit und Brot hoffen auf unsere Hilfe: Wer über die Probleme unserer Arbeitswelt nachdenkt, wird diese weltweite Abhängigkeit ebenfalls in den Blick nehmen müssen.

Im Religionsunterricht werden wir deshalb dem ökumenischen Aspekt Raum geben müssen. Wie leben und arbeiten Christen in anderen Ländern? Wie sind sie geprägt von kulturellen Eigenarten und abhängig von Klima und landwirtschaftlicher und industrieller Entwicklung? Sowohl Beispiele von Freiheit gegenüber Streß und Leistungsdruck als auch von erbärmlichem Vegetieren ohne Arbeit und Verdienst gehören hierher. Die kirchlichen Werke "Brot für die Welt" und "Misereor" und die verschiedenen Missionsgesellschaften bieten reichhaltiges und gutes Material an. Exemplarische Darstellungen sollen vor allem informieren und in ihrem Kontrast zur Klärung der eigenen Situation verhelfen. Der Akzent: "Es gibt viele Menschen auf der Welt, denen es noch viel schlechter geht als euch!" sollte auf alle Fälle vermieden werden.

Die Rolle der Kirche und der Verkündigung des Evangeliums kann in diesem Zusammenhang ebenfalls exemplarisch dargestellt werden, insbesondere dort, wo sie sich mit anderen Religionen in enger Berührung befindet.

Insgesamt sollte bei der Behandlung des ökumenischen Aspekts die Themenstellung "Christen in der Arbeitswelt" immer deutlich im Vordergrund bleiben und nicht unter vielen anderen allgemeinen Fragen von Mission und Entwicklungshilfe untergehen.

e) Der eschatologische Aspekt

"Sie werden Häuser bauen und sie bewohnen, werden Weinberge pflanzen und ihre Früchte ernten. Sie werden nicht bauen, daß ein anderer bewohne, werden nicht pflanzen, daß ein anderer genieße; denn wie das Alter des Baumes soll das Alter meines Volkes sein, und was ihre Hände erarbeitet, das sollen meine Erwählten verzehren." (Jes 65,21ff.) Diese Vision vom neuen Himmel und der neuen Erde ist bekannt und sie lädt ein, zu träumen vom Reich Gottes.

"Dein Reich komme" beten wir im Vaterunser und hoffen darauf, daß Gott unseren Bemühungen um gute Lösungen der Probleme die Vollkommenheit zuteil werden läßt, die wir nie schaffen werden. Im Eifer um Verbesserungen, z.B. in der Arbeitswelt, verlagern wir Probleme, schaffen neue, während wir uns noch über die Lösung der alten freuen. 1966 haben sich Banklehrlinge beklagt, sie müßten so stumpfsinnige Arbeiten machen wie Belege abstempeln. Das Problem ist gelöst: Der Computer erledigt die stumpfsinnige Arbeit und einiges andere mehr. Die Arbeit wird knapper, und neue Klagen müssen angestimmt werden.

Wenn es im zweiten Schöpfungsbericht Gen 3,18f heißt: "Dornen und Disteln soll dir der Erdboden tragen, und das Kraut des Feldes sollst du essen. Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zur Erde kehrst, von der du genommen bist", so bündelt der Erzähler hier die Erkenntnis seiner Zeit in rückwärts gewandter Prophetie. Es ist, wenn auch in anderen Strukturen, unsere Erkenntnis bis auf diesen Tag.

Die Hoffnung auf Veränderung zum Guten schlägt sich in Visionen und Träumen nieder. In den oben erwähnten Gesprächen über lebenswertes, sinnvolles Leben in der Zukunft haben die Schüler in Worten und Bildern von ihren Träumen erzählt. Da sind christliche Elemente, marxistische, volkstümliche und solche aus der Science-fiction-Literatur. Ich votiere ausdrücklich dafür, diese Träume der Jugendlichen ernst zu nehmen, auch die absonderlichen. Hier liegen viele Anknüpfungspunkte und wichtiges Hoffnungspotential. Das Ziel, eine "richtige", unserer christlichen Lehre gemäße Vorstellung zu verbreiten, wird schon durch die Vielfalt der innerhalb der christlichen

Tradition vorhandenen Zukunftsbilder infrage gestellt.

Wenn die Träume profiliert werden und die Realität der Arbeitswelt mit aller Deutlichkeit dagegensteht, dann sind wir im Religionsunterricht am zentralen Thema des "Schon jetzt aber noch nicht", der Tod ist überwunden, und noch werden wir in das Grab gelegt.

Wenn wir nicht die rasche Anpassung an die Gegebenheiten fördern wollen, dann müssen wir den Blick darüber hinaus schärfen und Mut machen.

In den Augen der Berufsschüler gehört die Kirche zu denjenigen Einrichtungen, die Ruhe und Ordnung wollen und die Anpassung der Jugend an die Gewohnheiten und Fehler der Erwachsenen fördern.

In der Frage Berufsfindung, Ausbildung und Arbeit hat der Religionsunterricht in der Berufsschule die Chance, das Bild zu korrigieren: Wir nehmen die Herausforderung der Zeit an und gehen mit den Schülern den schweren Weg.

"Die Hoffnung, die das Risiko scheut, ist keine Hoffnung. Hoffen heißt, an das Abenteuer der Liebe glauben, Vertrauen zu den Menschen haben, den Sprung ins Ungewisse tun und sich ganz Gott überlassen." (Dom Helder Camara)

Dozent Manfred Kopp
Im Brühl 30
6242 Kronberg